

Ein letzter Blick ins alte MLK

Im Laufe des Jahres soll das Gebäude abgerissen werden – damit verschwindet ein Stück Stadtgeschichte

Sven Windmann

Dass hier schon seit Jahren die Heizung nicht mehr läuft, merkt man schon nach wenigen Minuten. Insbesondere in den unteren Stockwerken ist es so kalt, dass man meint, in einem riesigen Kühlschranks zu sein. Vom Frühlingsbeginn draußen vor der Tür ist nichts zu merken. Im Gegenteil. Aber irgendwie passt diese Kälte auch ganz gut zum traurig-schaurigen Gesamtbild des alten Gemäuers, dessen Tage nun endgültig gezählt sind.

Es sind seine letzten Wochen, die das ehemalige Martin-Luther-Krankenhaus (MLK) zurzeit erlebt. Die Arbeiter sind bereits angerückt, insbesondere der alten Rettungswache ist es schon sichtbar an den Kragen gegangen. Bis August soll der gesamte Gebäudekomplex komplett entkernt worden sein. Spätestens dann lässt die Firma Balzers aus Harrislee die Bagger anrollen. Denn bis Ende dieses Jahres soll nichts mehr übrig sein vom 1960 errichteten Krankenhaus. Danach soll an gleicher Stelle ein neues Stadtviertel entstehen: das „Luther-Quartier“.

134 Wohnungen sollen entstehen

So zumindest hat die Firma Manke aus Henstedt-Ulzburg ihr neues Projekt getauft. Sie hat das MLK mit seinem rund 18 500 Quadratmetergroßen Grundstück erworben und plant hier nun insgesamt 134 Wohnungen in sieben Geschossbauten sowie 33 Reihenhäuser. Offizielle Pläne zeigt Manke noch nicht. Fest steht aber: Alle Gebäude werden verklindert und bekommen bepflanzte Flachdächer. Zudem sind ausreichend Parkplätze und Tiefgaragen geplant, ebenso wie neue Straßen, Wege und Grünflächen. Zehn Prozent der insgesamt 167 Wohneinheiten werden sogenannte Sozialwohnungen. Der Vermarktungsstart ist für Ende dieses Jahres geplant.



Aufgeräumt: Ein Blick in die alte Station 21/22.

Fotos: Sven Windmann

Bis dahin also sollen – wenn überhaupt – nur noch Reste des alten MLK übrig sein. Das steht seit dem Umzug der Klinik in den Neubau an der St. Jürgener Straße seit Juli 2016 leer. Und auch wenn die meisten Möbel und medizinischen Geräte schon damals ausgeräumt wurden, findet man hier und da doch noch zahlreiche Details, die an alte Zeiten erinnern: vom Röhrenbildschirm und Telefon mit Wählscheibe über Haufen von alten Schlüsseln bis hin zu den bunten Hinweisschildern auf den Fluren, an die sich Generationen von Schleswigern noch erinnern werden. Manche Scheiben sind kaputt, einzelne Lampen hängen schief aus der Decke, und in einigen Zimmern steht Wasser. Insgesamt aber macht das Haus im Innern noch einen ziemlich intakten Eindruck. „Ich war schon in vielen alten Gebäuden, die lange leer standen und in denen es wirklich muffig roch. Das ist hier erstaunlicherweise nicht der Fall“, sagt Rüdiger Kurz, der den Abriss des MLK für die Firma Manke vorbereitet.

Tatsächlich riecht es auf den Fluren der verschiedenen Stationen, in den ehemaligen Kreißsälen oder auch der Kantine im obersten Stock nicht besonders streng. Dafür hallen in dem nun fast leeren und verlassenen Betonklotz jeder Schritt und jedes Wort umso lauter nach. Würde man einen Horrorfilm

oder Psychothriller drehen wollen, fände man nicht nur im alten OP-Trakt mit seinen grünen Kacheln und kalten Stahltüren die perfekte Kulisse dafür.

All das aber wird nun Stück für Stück verschwinden. Eine Mammutaufgabe für das Abbruchunternehmen. Denn es müssen nicht nur sämtliche Türen, Fenster, Lampen,

Heizkörper und Tausende Metalleisten ausgebaut werden, sondern auch die riesigen Klima- und Lüftungsanlagen. „Natürlich gibt es auch ein detailliertes Schadstoffkataster“, betont Rüdiger Kurz. Entsprechend viel Sondermüll werde anfallen.

Besonders spannend aber wird sicherlich der Rückbau des alten Atombunkers sein,



Manke-Mitarbeiter Rüdiger Kurz in der ehemaligen Empfangshalle im Erdgeschoss.



Die Tage des alten Martin-Luther-Krankenhauses sind gezählt.



Ein Zimmer der ehemaligen Kinderstation.

der mit seinen verzweigten Gängen im zweiten Untergeschoss liegt und sich – eigentlich gebaut für die Ewigkeit – durch dicke Betonmauern auszeichnet. Los geht es aber mit einer etwas einfacheren Aufgabe: Zunächst soll nach der Rettungswache das alte Schwesternwohnheim im Norden des Areals abgerissen werden.